Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 29 (1979)

Heft: 3/4

Buchbesprechung: Histoire générale du Socialisme [...] Tome III: De 1919 à 1945; tome IV: De 1945 à nos jours [publ. de Jacques Droz]

Autor: Jost, Hans Ulrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die im Auftrage ihrer Herren alte und auch anfechtbare Rechtstitel reaktivieren mussten, Vivian R. Gruder untersucht die Notabelnversammlung von 1787, François Furet die Wahlen in Paris zu den Generalständen von 1789. In einer Studie «Révolution française et révolution démographique» schliesst Jacques Dupaquier zum Teil an eine Betrachtung von E. Le Roy Ladurie über die französischen Bauern im 18. Jh. an und hebt hervor, dass die Zeit der terreur 1793/94 nach vorangehenden Phasen der Stagnation durch einen eigentlichen Heirats- und Geburtenboom gekennzeichnet war; die neuerliche Abflachung fiel dann vor allem mit der napoleonischen Herrschaftszeit zusammen. Robert Mandrou und Robert R. Palmer weisen unter verschiedenen Fragestellungen auf den Aufschwung des vorrevolutionären Erziehungswesen im Volks- und im höheren Schulwesen hin; Palmer führt die Betrachtung bis zum napoleonischen Unterrichtssystem weiter. Jean René Suratteau erörtert in seinem Aufsatz über das Directoire («Point terminal de la période de transition? Etablissement de la domination bourgeoise?») die mittlerweile auch von Werner Giesselmann in seinem Werk über die brumairianische Elite behandelte Frage nach der Kontinuität bestimmter Führungsschichten. Eberhard Schmitt und Matthyas Meyn tragen zur Thematik «Ursprung und Charakter der Französischen Revolution bei Marx und Engels» sorgfältig gesicherte Befunde bei. Albert Soboul («A la lumière de la Révolution française: problème paysan et révolution bourgeoise») schlägt, der langen terminologischen Erörterungen der Feudalismusdebatte müde, eine genaue Berechnung der feudalen Lasten auf den Hektar des bebauten Bodens vor. Noch auf andere Beiträge wäre zu verweisen, etwa denjenigen von Michel Vovelle zur «Sensibilité prérévolutionnaire» oder den von Hermann Weber zum «Sacre Ludwigs XVI» von 1775. Der notwendigerweise selektive Hinweis auf einige Studien soll ohnehin nicht als qualitative Wertung verstanden sein. Das Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen hat sich durch dieses weltweit organisierte Kolloquium ein wirkliches Verdienst erworben. Ist doch daraus ein Werk entstanden, das nach Einzelergebnissen wie anregenden Perspektiven Dauer verspricht.

Zürich *Peter Stadler*

Histoire générale du Socialisme. Publiée sous la direction de JACQUES DROZ. Tome III: *De 1919 à 1945;* tome IV: *De 1945 à nos jours.* Paris, Presses universitaires de France, 1977/1978. 714 u. 704 S.

Mit den Bänden III und IV wird diese umfangreiche allgemeine Geschichte des Sozialismus, herausgegeben von Jacques Droz, abgeschlossen. Sie umfassen die Zeiträume der Zwischenkriegszeit und der jüngsten Zeitgeschichte, wobei im letzten Band gut 70 Seiten dem sogenannten «Gauchisme» und der aktuellen Situation gewidmet sind. Diese kritische und tief gehende Schlussbetrachtung, verfasst vom Herausgeber, zählt – dies sei vorweggenommen – zu den besten der gesamten, qualitativ sonst recht unterschiedlichen Darstellungen.

Die verschiedenen Beiträge stammen von z. T. bekannten Historikern und Sozialwissenschaftlern der Pariser Universitäten, u. a. beispielsweise von Annie Kriegel (Geschichte der III. Internationale), Jean Chesneaux (chinesischer Kommunismus) und René Gallissot (arabischer Sozialismus, Kommunismus in Europa und in der UdSSR nach 1945). Beinahe ein Drittel des Umfanges der beiden Bände wird mit Beiträgen des Herausgebers, von Jacques Droz, bestritten.

Diese Geschichte des Sozialismus muss als populärwissenschaftliche Darstellung verstanden werden. Sie enthält ein reiches, wenn auch nicht immer signifikantes Bildmaterial. Am Ende eines jeden Abschnittes findet sich jeweils eine mehr oder

weniger umfassende Bibliographie. Die rasche Übersicht und die Benutzung als Nachschlagewerk ist durch Stichworttitel am Rande und durch ein ausführliches Register stark erleichtert.

Der dritte Band ist thematisch nach einzelnen Ländern oder Ländergruppen gegliedert. Diese Monographien werden von einer Geschichte der UdSSR und der III. Internationale eingeleitet. Der vierte Band weicht dann z. T. von diesem Darstellungsprinzip ab. Ein Kapitel bietet einen Überblick über den sowjetischen und europäischen Kommunismus seit 1945, während weitere Kapitel den asiatischen, arabischen, afrikanischen und nordamerikanischen Sozialismus behandeln, wobei nun aber zeitlich weit vor 1945 zurückgegriffen wird. Für die Darstellung des Kommunismus in Asien zog man übrigen den bekannten Journalisten und Asienkenner Jean Lacouture bei.

Das Werk hat, wie eingangs erwähnt, eher populärwissenschaftlichen Charakter. Da ausserdem eine möglichst umfassende und breite Geschichte des Sozialismus in allen Teilen der Welt angestrebt worden ist, waren ungenaue und gelegentlich stark verkürzte Darstellungen wohl kaum zu umgehen. Man hat nun aber, selbst wenn man diese unvermeidlichen Schwächen nicht in Rechnung zieht, den Eindruck einer oft oberflächlichen und ungenauen Analyse. Einzelne Teile des Werkes sind offensichtlich rasch und unsorgfältig verfertigt worden. Diese im Inhaltlichen liegenden Unzulänglichkeiten werden zudem von einer grossen Zahl von Druck- und Schreibfehlern begleitet. Liebknecht wird beispielsweise des öftern «Leibknecht» (Band III, S. 200), Jogiches als «Jogisches» (Band III, S. 206) geschrieben, und selbst in den Bibliographien findet man Fehler («Gruber» anstatt Gruner, Band III, S. 290). Im Formalen könnten zahlreiche Details kritisiert werden, beispielsweise auch, dass beinahe bei keinen Personen nähere Angaben oder Lebensdaten zu finden sind. So besehen ist diese Geschichte des Sozialismus als Handbuch nur bedingt brauchbar.

Um auch die inhaltlichen Schwächen aufzuzeigen, möchte ich kurz den neunseitigen Abschnitt über die Entwicklung in der Schweiz während der Zwischenkriegszeit vorstellen. Dieser Teil, vom Herausgeber verfasst, beginnt mit einer Charakterisierung des Landesstreiks von 1918. Einleitend wird Lenin ein grosser Einfluss zugeschrieben und gleichzeitig die für die Geschichte der Schweiz ungewöhnlichen «débordements de violence» (Band III, S. 281) hervorgestrichen. Diese Einleitung gibt, auch wenn dann die weitern relevanten Motive und Ereignisse angeführt werden, eine im Vergleich mit den Revolutionen im Ausland fragwürdige Gewichtung. Kurzfassungen einzelner Phasen in der nachfolgenden Geschichte des Sozialismus in der Schweiz führen erneut zu unpräzisen Formulierungen. So etwa, wenn die Abspaltung der Sozialdemokratischen Linken mit dem Gründungsdatum der Kommunistischen Partei (5. März 1921) gleichsetzt und damit der entscheidende Spaltungsparteitag vom 10. bis 12. Dezember 1920 übergangen wird. Ähnlich wirkt die Verkürzung, wenn die Stimmenverhältnisse im Parteivorstand der SPS anlässlich der Diskussion des sogenannten «Diktaturparagraphen» als alleiniger Massstab für die Zustimmung zum neuen Parteiprogramm von 1920 genommen wird (S. 284). Ebenso ungenau ist, wenn in einer Reihe als erfolgreiche (!) Plebiszite der SPS die Militärjustiziniative (in der Volksabstimmung abgelehnt), das Referendum gegen die Aufhebung der 48-Stundenwoche (angenommen) und das Getreidemonopol des Bundes (abgelehnt 1926) genannt werden, gleichzeitig aber weder die Vermögensabgabe-Initiative (verworfen) noch der erfolgreiche Kampf gegen die Lex Häberlin, beides bedeutende politische Kämpfe im Selbstverständnis der Linken, Erwähnung finden.

Man mag diese Kritik als kleinlich empfinden, aber es ist leider nicht zu übersehen, dass eine Häufung solcher Unstimmigkeiten schliesslich auch das Bild der grossen Linien, die Übersicht insgesamt, stark zu beeinträchtigen vermag. In der Regel gehen die Abweichungen nun glücklicherweise doch nicht gar so weit; damit hat das Werk, das sein positives Engagement der Arbeiterbewegung und dem Sozialismus gegenüber nicht verschleiert, als Übersichtsdarstellung für breite Leserkreise durchaus seinen Wert.

Bern *Hans Ulrich Jost*

KARL GLADT, *Deutsche Schriftfibel, Anleitung zur Lektüre der Kurrentschrift des 17.–20. Jahrhunderts.* Graz, Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1976, 259 S.. 174 Schriftbeispiele und 12 Abb.

In der Einleitung zu seinem Lehrbuch «Deutsche Schriftfibel» schreibt Karl Gladt, die jüngeren Generationen seien kaum mehr imstande, «den Frakturdruck zu lesen. [...] Vielfach nehmen sich die Studenten auch gar nicht die Mühe, sich in die ihnen fremde Schrift einzulesen, und nicht selten werden Grossväter und Grossmütter zu Hilfe gerufen, um eine Quelle zu transliterieren.» (S. 9)

Als Lehrmittel zur Einführung in die Schriftgeschichte und die *Theorie* der Schrift dient Heribert Sturms ausgezeichnetes Bändchen «Unsere Schrift, Einführung in die Entwicklung ihrer Stilformen». Mit dem vorliegenden Werk von Karl Gladt kann nun zusätzlich ein «praktisches» Lehrbuch empfohlen werden, anhand dessen die Kurrentschrift vom 17. bis 20. Jahrhundert gelernt und geübt werden kann. Der Verfasser hat es sich «zur Aufgabe gemacht, den Ansatz zu einer ‹neuzeitlichen Paläographie› zu geben» (Waschzettel). Anhand von 174 Schriftbeispielen gibt der erfahrene Leiter der Handschriftenabteilung der Wiener Stadtbibliothek (1945–1974) einen historischen Überblick über die Entwicklung der deutschen Schrift. Dabei war es nicht möglich, eine Geschichte der deutschen Rechtschreibung zu bieten, und auf eine Stil- und Wortkunde der verschiedenen Epochen konnte nicht eingegangen werden. «Es wird aber anhand der Beispiele immer wieder auf die jeweils verbindliche Rechtschreibung, deren Veränderung sowie auf den für die Zeit geltenden Wort- und Sprachgebrauch hingewiesen, soferne dies für das Verständnis nötig erscheint» (S. 19). Daneben wird eine Anleitung zum Erlernen der mühelosen Lektüre der Kurrentschrift geboten.

Die Erfahrung lehrt, dass die deutsche Schrift des 20. Jahrhunderts leichter gelesen werden kann, als jene des 17. Jahrhunderts; jüngere Texte sind auch von der Diktion her verständlicher als ältere. Methodisch richtig beginnt darum Gladt mit Handschriften der Gegenwart, bzw. der jüngsten Vergangenheit. «Stil und Wortgebrauch liegen hier dem Studierenden näher und erleichtern daher die Deutung unleserlich scheinender Stellen. Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zurückgehend, ergeben sich sodann aus den jeweiligen Richtformen und dem Sprachzustand die einzelnen Abschnitte dieser Leselehre» (S. 19).

Den einzelnen Schriftmustern sind kurze paläographische Kommentare beigegeben. Die Umschriften finden sich am Schluss des Bandes unter dem Titel «Transliteration der abgebildeten Schriftbeispiele» (S. 207–252). – Dieser Übungsteil beginnt also mit dem Kapitel «Vom 20. zum 19. Jahrhundert» mit 37 Schriftbeispielen; es folgen «Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts» mit 60 Beispielen, «Aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts» mit 22 und «Von 1799 bis 1686» mit 55 Mustern. Unter diesen Schriften gehört der überwiegende Teil zu den Individualschriften, die im Allgemeinen weniger gut zu lesen sind als die Kanzleischriften.

Der einleitende Teil enthält Vorwort und Einleitung sowie Abschnitte über Die